

Bericht über Dekanatsynode vom 05. Juli 2014

AHORN im Landkreis Coburg ó Eigentlich laufen ja im evangelischen Dekanatsbezirk schon viele Aktivitäten recht gut. Es gibt immer weniger Pfarrstellen, die Finanzausstattung wird gekürzt, die Mitgliederzahlen gehen zurück. Die Gemeinden müssen sich diesen Entwicklungen stellen. Sie müssen zusammenrücken, Aktivitäten bündeln, Synergieeffekte nutzbar machen.

Dazu soll es einen Dekanatsentwicklungsprozess geben, mit dem sich die Dekanatsynode, quasi im saloppen Vergleich der Coburger Kreistag auf geistlicher Ebene, am Samstag in ihrer jüngsten Sitzung in Ahorn im Landkreis Coburg beschäftigte. Die Synodalen hatten sich professionelle Hilfe geholt. Dr. Susanne Schatz, Veronika Zieske und Christian Stuhlfaut von der Gemeindeakademie Rummelsberg sind bayernweit dicht am Thema dran.

Aber auch ohne Gemeindeakademie hat sich im Dekanat Coburg schon viel entwickelt, wie die sehr ausführliche Zusammenschau, so eine Art breit angelegte Informationsbörse, am Samstag zeigte. Eine Steuerungsgruppe im Dekanat hatte sich schon nach der Herbsttagung der Dekanatsynode im vergangenen Jahr in Neustadt gebildet. Es geht voran.

šWir sind ein großes, ein vielfältiges und komplexes Dekanatō, sagte Dekan Andreas Kleefeld in Ahorn. Und ein Dekanatsentwicklungsprozess müsse von unten kommen. šWir wollen kein Rezept, das oben geschrieben und an der Basis nachgekocht wird.ō

Die evangelischen Coburgerinnen und Coburger sind ja nicht untätig gewesen in den vergangenen Jahren und sogar Jahrzehnten. Gemeinsame Gottesdienste, z. B. an Christi Himmelfahrt, gibt es schon lange. Die Coburger Innenstadtgemeinden St. Moriz und Heilig Kreuz arbeiten intensiv zusammen. Und nicht nur in der Stadtmitte gibt es etwa einen gemeinsamen Gemeindebrief, sondern auch zum Beispiel in den Kirchengemeinden Großheirath, Rossach und Scherneck.

Nicht für jede gemeindliche Aktivität müsse das Rad neu erfunden werden. Man darf voneinander abgucken. šMan muss die Informationen fließen lassenō, sagte etwa der Ahorner Bürgermeister Martin Finzel, der den Wahlkreis Coburg auch in der bayerischen Landessynode vertritt.

Aber kann man passgenau jede Gemeinde miteinander vergleichen? So berichteten in den Kleingruppen doch einige Gemeindevertreter/innen von einer gut funktionierenden Jugendarbeit, die anderswo überhaupt nicht gelingen will. Dann floppt auch so etwas wie ein eigentlich zeitgeisttaugliches Beach-Volleyball-Turnier. Sogenannte Konfi-Camps erfreuen sich wohl aber einiger Beliebtheit, da können Gemeinden gut zusammenarbeiten.

Häufig wurde auch das Stichwort Ökumene genannt. Da sind wohl vor allem die Gottesdienste zum šWeltgebetstag der Frauenō im März der große Renner, eigentlich mittlerweile eher unspektakuläre Standards im ökumenischen Miteinander, aber mit beständig viel Resonanz.

Predigttausch (oder Predigeraustausch) war auch oft gewünscht. Kirchenchöre und Posaunenchöre könnten zusammenrücken und sich gegenseitig verstärken, damit keine Übungsstunden und Auftritte ausfallen müssen. Selbst im administrativen Bereich ist wohl Luft nach oben. So wies Coburgs Dritter Bürgermeister Thomas Nowak etwa auf ein Netzwerk evangelischer Kindertagesstätten hin. Von anderer Seite wurden Verwaltungsgemeinschaften von Kirchengemeinden vorgeschlagen.

Doch bei alledem ist doch immer noch ein Koordinator sinnvoll, der die Aktivitäten überblickt und steuert. Ein Synodaler aus einer Landkreiskirche merkte an, dass auch die Zusammenarbeit mit den anderen Gruppen oder Vereinen vor Ort an ihre Grenzen stoße. Schließlich sei es ja oft so, dass

die ehrenamtlich tätigen Aktivisten ja immer wieder und immer öfter auch dieselben natürlichen Personen, Männer und Frauen, seien. Zusammenarbeit mit sich selber?

Die Pfarreien und Kirchengemeinden im Dekanat Coburg sind schon zum Teil und manchmal auch noch ganz inoffiziell vorsortiert. Manche Gemeindegruppen tragen ganz amtlich alte traditionelle Bezeichnungen, wie die šEphorie Bad Rodachō. Manche orientieren sich an der Verkehrsinfrastruktur: šB 4ō oder šWesttangenteō. Ganz im Coburger Osten bzw. im Kronacher Westen gab oder gibt es sogar ein šDekanat Bächleinō. Das ist natürlich kein echtes Dekanat, sondern ein Konglomerat von Gemeinden, die zu drei Dekanaten gehören.

Diese kleineren Einheiten, historisch eben die Ephorien, sind zunächst der Übersichtlichkeit wegen, die Basis für die weitere Entwicklung von Zusammenarbeitsmöglichkeiten. Manchmal sind manche Gemeinden sogar Doppelmitglieder in zwei solcher kleineren Einheiten. Creidlitz und Niederfüllbach arbeiten z. B. sowohl mit St. Lukas Coburg/Ketschendorf und Seidmannsdorf zusammen. Irgendwie tendieren sie aber auch zu den Gemeinden im Itzgrund an der šB 4ō. Solche Fragen müssen auch noch geklärt werden.

Auf jeden Fall soll der Dekanatsentwicklungsprozess šmehr Angebotsvielfalt, einen größeren Erfahrungshorizont und mehr Potenzial an Fähigkeitenō erschließen. Die evangelische Landeskirche möchte sich auch auf keinen Fall aus der Fläche zurückziehen. Sie will überall im ganzen Land präsent bleiben.

Bericht: Martin Koch